



Gloria Conde

MISSION: FRAU

**Eine neue weibliche Identität
für das dritte Jahrtausend**

Gloria Conde

MISSION: FRAU

Frauen für das dritte Jahrtausend

Einführung von Prof. Mary Ann Glendon

aus dem Spanischen übersetzt von
Alexandra Maria Linder, M.A.



Gloria Conde wurde 1966 in Barcelona, Spanien, geboren. Sie studierte Journalismus an der Universität Complutense in Madrid und der Francisco de Vitoria Universität in Madrid, wo sie heute selbst lehrt. Für Ihre Arbeit wurde sie mit zahlreichen Auszeichnungen in Journalismus und Ganzheitlicher Kommunikation geehrt. Sie hat zusätzlich einen Bachelor-Abschluß als Pädagogin der Anahuac Universität in Mexiko. In den vergangenen zwanzig Jahren arbeitete sie intensiv als Lehrerin an Universitäten in Italien, der Schweiz, Mexiko und Spanien, vor allem mit jungen Menschen und an deren menschlicher und spiritueller Ausbildung.

Sie veröffentlichte zahlreiche Bücher, darunter ihr letztes mit dem Titel „People of the light“ und schreibt regelmäßig für die spanische Zeitschrift „Revista Mision“, die sich an katholische Familien richtet.

Kontakt: gconde@inteducators.org

Gloria Conde

MISSION: FRAU

Frauen für das dritte Jahrtausend

Einführung von Mary Ann Glendon

aus dem Spanischen übersetzt von

Alexandra Maria Linder, M.A.

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2009 VERS 1 Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG Wuppertal; Frau 2000plus e.V., Gloria Conde: spanischer Originaltitel: „Mujer Nueva“, aus dem Spanischen übersetzt von Alexandra Maria Linder, M.A.; Vorwort Professorin Mary Ann Glendon, Harvard Universität, USA. Titelbild: Fotolia/Franz Pflueg

Verlag: tredition GmbH

Printed in Germany

ISBN: 978-3-86850-550-4

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Mary Ann Glendon: Eine neue Frau, eine neue Kultur 9

TEIL 1

Historische und philosophische Wurzeln der feministischen Bewegung im 19. und 20. Jahrhundert..... 16

KAPITEL 1

Historische Wurzeln des radikalen Feminismus..... 17

1. Der Begriff „Feminismus“ 18
2. Die Entwicklung des Feminismus im 19. Jahrhundert..... 19
3. Die Entwicklung des Feminismus im 20. Jahrhundert..... 27
4. Heute aktive feministische Gruppierungen..... 40

KAPITEL 2

Philosophische Wurzeln des radikalen Feminismus..... 45

1. Philosophische Grundlagen des radikalen Feminismus 46
2. Schlüsselbegriffe zum Verständnis des radikalen Feminismus 53

KAPITEL 3

Analyse der Ergebnisse des Feminismus in seinen verschiedenen ideologischen Ausrichtungen..... 98

1. Ein ins Stocken geratener Feminismus 98
2. Verdienste des anfänglichen Feminismus 99
3. Die Irrtümer des liberalen Feminismus 99
4. Die Ergebnisse des marxistisch-sozialistischen Feminismus..... 100
5. Die Bilanz des theologischen Feminismus 100
6. Genderfeminismus 101

TEIL 2

Analyse der grundlegenden Strategien des radikalen Feminismus 102

KAPITEL 1

Die Ausgangsbasis..... 103

1. Technologierevolution..... 103
2. Kulturelle Revolution 105

KAPITEL 2

Der Mechanismus des gesellschaftlichen

Wandels durch den radikalen Feminismus 115

1. Der Mechanismus des gesellschaftlichen Wandels 115
2. Der feministische Mechanismus des gesellschaftlichen Wandels.. 120

KAPITEL 3

Strategie und Taktik der feministischen Gruppierungen 123

1. Strategische Ziele der feministischen Gruppierungen..... 123
2. Synthese der Strategien 125
3. Konkrete Aktionen der feministischen Gruppierungen..... 128

KAPITEL 4

Was der feministische

Mechanismus in der Gesellschaft verändert hat..... 139

- In ihrer Persönlichkeit 139
- In der Ehe 140
- In der Familie..... 141
- In der Gesellschaft..... 142

TEIL 3

Unser Vorschlag:

Eine ganzheitliche Betrachtung der Frau 145

KAPITEL 1

Identität und Mission der Frau	146
1. Der Ursprung: Was entdeckt die Frau beim Blick auf ihre Ursprünge?.....	147
2. Die weibliche Identität: In ihrem Wunsch, sie selbst zu sein, erforscht sich die Frau selbst.....	165
3. Die Mission der Frau	176

KAPITEL 2

Die Rolle der Frau in der Gesellschaft.....	191
1. Die Frau in der Welt der Unternehmen, im Handel und im Büro.....	193
2. Die Frau in der Welt der Medizin.....	205
3. Die Frau in Rechtswesen und Politik	209
4. Die Frau in der Welt der Medien und der Kultur	212
5. Erwerbs- und Familienleben	214

TEIL 4

Unser Vorschlag für eine Strategie hin zur Mujer Nueva – zur Neuen Frau.....	225
---	------------

KAPITEL 1

Mechanismus des gesellschaftlichen Wandels	226
Unser strategisches Ziel	226
Dialektik unseres Vorschlages für eine neue Frau	227

KAPITEL 2

Mechanismus der Übermittlung und das Einbringen von Ideen...	241
1. Die Möglichkeiten der Ideenvermittlung	241
2. Der Mechanismus der Ideenvermittlung	244
 Schluss	 252
 Bibliographie	 253

Einleitung

von Mary Ann Glendon

Mary Ann Glendon ist Professorin für Rechtswissenschaften an der Harvard-Universität in Boston, Massachusetts. Sie leitete die Delegation des Heiligen Stuhls während der IV. Weltfrauenkonferenz in Peking 1995.

Eine neue Frau, eine neue Kultur

Wenn wir nach neuen und besseren Wegen suchen, um Themen anzusprechen, die für Frauen von tiefgehendem Interesse sind, dann unter anderem deshalb, weil es unsere Aufgabe als Frauen ist, eine neue Art von Kultur herbeizuführen.

Unter den vielen und unterschiedlichen Inhalten war eines der Ziele der Frauenbewegung, zu erreichen, dass die Gesellschaft die Frau ernst nimmt. Wir Frauen strebten danach, Respekt, Wertschätzung und Selbstvertrauen für das zu bekommen, was wir sind und was wir beitragen können. In diesem gemeinsamen Bestreben sind nur wenige über Papst Johannes Paul II. hinausgegangen, denn er hat die Frau nicht nur ernst genommen, sondern er hat uns aufgefordert, eine immer zentralere und aktivere Rolle bei der Umwandlung der Kultur einzunehmen.

1995 formulierte der Heilige Vater folgende deutliche Worte in seiner Enzyklika *Evangelium Vitae*: „Im Wandel hin zu einer Kultur des Lebens nehmen die Frauen ein einzigartiges und entscheidendes Denk- und Handlungsfeld ein: Ihnen kommt es zu, die treibenden Kräfte eines neuen Feminismus zu sein...“

Ich bin sicherlich nicht die einzige Frau, die glaubt, dass dieses Ziel sie überfordert. Es erinnert mich daran, wie ich mich als Mädchen fühlte, wenn mich meine Eltern zu etwas anspornten, von dem ich

glaubte, dass es meine Fähigkeiten überstieg. Auf der einen Seite war ich glücklich, zu sehen, wie sehr meine Eltern auf mich zählten; aber andererseits machte ich mir nicht nur darum Sorgen, zu versagen, sondern auch darum, meine Eltern zu enttäuschen.

Angesichts dieser Herausforderung fragen wir uns – und ich persönlich – wie kann ich darauf antworten? Auf welchem Wege komme ich zu irgendeiner Lösung?

Wenn wir im Auge behalten, dass es unsere wahrhafte Aufgabe ist, die Kultur zu verwandeln, sehen wir sofort mit aller Klarheit, dass eine dogmatische Handlungsweise zu nichts führen wird. Tatsächlich war der dogmatische Charakter des alten Feminismus eine derjenigen Eigenschaften, die ihn am meisten daran hinderte, die Herzen und den Verstand der Frauen zu gewinnen. Nicht nur, weil viele den dogmatischen Ton als Beleidigung empfanden, sondern weil es immer besser ist zuzugeben, was wir wirklich wissen und was wir nicht wissen, statt mit Behauptungen ohne Grundlage zu arbeiten.

Die Feministinnen des ausgehenden 20. Jahrhunderts formulierten einige radikale und empirisch unhaltbare Behauptungen: Der „egalitäre Feminismus“ behauptete, dass es praktisch keine Unterschiede zwischen Mann und Frau gebe. Der „Differenz-Feminismus“ behauptete, dass Männer und Frauen einer vollkommen unterschiedlichen Spezies angehörten, der „Gender-Feminismus“ schließlich, dass das Geschlecht ein rein gesellschaftliches und damit veränderliches Gebilde sei. Und jede Form des Feminismus forderte gleichermaßen absolute Linientreue. Wenn wir einen neuen Feminismus entwickeln wollen, müssen wir darauf achten, dass wir nicht in dieselbe Falle tappen.

Nehmen wir zum Beispiel die wenig kritische Annäherung des alten Feminismus an die neuen Sitten und Gewohnheiten, die durch die sexuelle Revolution eingeführt wurden: die immer stärkere Trennung zwischen Ehe und Fortpflanzung, der Anstieg der Scheidungen, das Wiederaufleben der Polygamie in einer progressiven Form... Welcher Art soll eine Befreiung sein, die die intellektuelle und geistliche Entwicklung so vieler Mädchen und Frauen verhindert hat? Die so unendlich viel Krankheit, Armut, Abtreibung und Ein-Kind-Familien hervorgebracht hat?

Leider wurden viele dieser neuen Sitten durch die Formen des Feminismus propagiert, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in den Wohlstandsgesellschaften entstanden sind. Die Frauenrechtlerinnen der 60er und 70er Jahre beklagten, und das mit Recht, dass die Gesellschaft lange Zeit von der Frau Opfer forderte, als Gegenleistung aber keinerlei Anerkennung gab, was nicht nur auf die Gesellschaft, sondern sogar auf die eigenen Ehemänner zutraf. Doch dieselbe feministische Bewegung zeigte Mangel an Respekt und Anerkennung, indem sie die Mutterschaft verunglimpfte und die bezahlte außerhäusliche Tätigkeit als einzige Form der wertvollen und bedeutsamen Arbeit anerkannte. Diese Bewegung (die sich damit brüstet, die „Entscheidungsfreiheit“ zu fördern) ist dieselbe, die die freie Entscheidung einer Frau für das Leben in der Familie weder anerkennt noch respektiert!

Heute scheinen viele der „Siege“ der Frauenbewegung der 70er Jahre hohl und leer geblieben zu sein. Wir leben aktuell in einer Zeit, in der die Frau auf mehr *Rechte* bauen kann als jemals zuvor in der Geschichte. Aber im Gegensatz dazu sind ihre *Würde* und ihr wesentlicher Wert als Person aufs Spiel gesetzt worden, die auf viele verschiedene, wenn auch moderne, Arten bedroht werden. Nachdem sie die „reproduktiven Rechte“ bekommen hat, ist eine Frau immer mehr dazu gezwungen, die Folgen der wenig klugen Umgangsweise damit allein zu tragen. Die Pornographie, früher eine eher verborgene Praxis, wird heute öffentlich vermarktet, in Gesprächen, in der Presse und in den Massenmedien. Dieselben Zeitschriften, die früher den Leserinnen Ratschläge für Küche, Handarbeit und Kindererziehung gaben, animieren heutzutage die Frauen dazu, sich in Objekte sexueller Begierde zu verwandeln. Frauen fühlen sich unter Druck gesetzt, dem Arbeitsmarkt einen höheren Stellenwert einzuräumen als der Kindererziehung, und die Schwächung der Institution Ehe hat die Mutterschaft in die Gefahr der Ausrottung gebracht. Vieles davon wurde im Namen eines neuen Dogmas verbreitet, das auf keinen Fall zur Diskussion gestellt werden darf: „*Frauen und Männer müssen genau gleich behandelt werden.*“

Die Tatsache, dass die Frauenrechtlerinnen der „alten Garde“ ihr ideologisches Gerüst auf Treibsand gebaut haben, spricht nicht gerade

für ihre intellektuelle Bildung. Wenn wir beispielsweise den Punkt der Elternschaft ansprechen, wird es immer offensichtlicher, dass gerade die Unterschiede zwischen Frauen und Männern wichtig sind, und zwar immens wichtig. Leider sind die intellektuellen Eliten und Meinungsführer häufig äußerst träge, wenn es um das Lernen aus offensichtlichen Tatsachen und Erfahrungen geht. So äußerte die Richterin Ruth Ginsburg, die zweite Frau, die einen Sitz im Supreme Court der Vereinigten Staaten hat, gegenüber der Washington Post: *„Mutterliebe ist bei weitem nicht das, was sie vorgibt zu sein. Für eine große Zahl von Menschen ist sie ein Mythos, der von Männern erfunden wurde, damit die Frauen denken, dass sie diese Arbeit perfekt beherrschen.“* *„Die Frau wird es nicht schaffen, sich zu befreien“*, so fuhr die Richterin fort, *„solange der Mann sich nicht genauso wie sie um die Kinder kümmert.“* Dieser Feminismus in seiner harten und rigiden Form, den die Richterin Ginsburg vertritt, spiegelt sich in einer Reihe von Entscheidungen des Obersten Gerichtshofes wider, die es praktisch unmöglich machen, Artikel 25 der Universalen Menschenrechtserklärung zu erfüllen. Er proklamiert: *„Mütter und Kinder haben Anspruch auf besondere Fürsorge und Unterstützung.“*

Die in den 70er Jahren führende Form der Frauenbewegung, der „egalitäre Feminismus“, nahm für sich das in jener Zeit vorherrschende männliche Modell des Fortschritts an. Diese Sichtweise verstärkte die ökonomischen Tendenzen, die Frauen – und Männer – immer mehr dazu zwangen, das Familienleben den Erfordernissen der Erwerbsarbeit unterzuordnen. Heute wehren sich auch Männer immer stärker gegen einen Lebensstil, der dem Erwerbsleben eine solch hohe Priorität einräumt. Weder Frauen noch Männer wollen sich in geschlechtslose Hominiden verwandeln, eingezwängt in vier Wände, die der Arbeitsmarkt ihnen blindwütig aufzwingt.

Ein ebenso armseliges Bild gaben die Feministinnen der 70er Jahre von dem Moment an ab, als sie das Modell der „sexuellen Befreiung“ propagierten. Ihre intelligenteren Vorgängerinnen hatten sehr wohl verstanden, dass Frauen und Kinder diejenigen wären, die den Preis der Lockerung der sexuellen Moral praktisch alleine bezahlen würden. Als die Frauenbewegung des ausgehenden 20. Jahrhunderts darauf bestand, sexuelle und reproduktive Freiheiten zu erlangen, machten

sie sich zu Marionetten in den Händen unverantwortlicher Männer, zum Spielball der lukrativen Abtreibungsindustrie und aggressiver Bevölkerungskontrolleure.

Die gute Nachricht ist, dass der dogmatische Feminismus der 60er Jahre in den Ländern, in denen er entstanden ist, langsam verschwindet. Die große Mehrheit der Frauen lehnt es heute ab, sich als Feministinnen zu bezeichnen. In einer Umfrage, die unter US-Frauen aller Altersklassen und sozialen Schichten durchgeführt wurde, stellte Elizabeth Fox Genovese fest, dass während fast alle Befragten zwar gleiche Chancen in Erziehung und Arbeit anstrebten, die meisten dennoch den Funktionärsfeminismus ablehnten. Die Befragten erklärten ihre Ablehnung mit der Gleichgültigkeit, die der Feminismus gegenüber ihren Sehnsüchten und Wünschen an den Tag legt. Sie sind befremdet angesichts der extrem negativen Haltung gegenüber Ehe und Familienleben, angesichts der antagonistischen Haltung gegenüber Männern, der Intoleranz gegenüber jeglicher Abweichung von seiner Linie und der Gleichgültigkeit, wenn es darum geht, ein Gleichgewicht zwischen Erwerbsarbeit und Familienleben herzustellen. Jüngere Frauen sind davon noch mehr abgeschreckt als ältere.

Die schlechte Nachricht ist jedoch, dass die fatalen Vorstellungen des alten Feminismus sich in Gesetzgebung und Politik der reichen Länder eingegraben haben. Hier enden die Bestrebungen, zwischen Familienleben und Arbeitsleben eine Harmonie zu finden, darin, die Kindererziehung zu verstaatlichen, statt dem Wunsch der meisten Frauen nachzukommen, nämlich dass sie mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen können.

Insgesamt betrachtet, muss jeder Entwurf eines neuen Feminismus sehr umsichtig umgesetzt werden. Einerseits muss man den grausamen biologischen Determinismus vermeiden, der in der Vergangenheit so viele Frauen daran gehindert hat, ihre Talente zu entfalten, aber auf der anderen Seite ist die ebenso unsinnige Eliminierung des Geschlechtes zu vermeiden, die von den Funktionärsfeministinnen propagiert wird.

Doch unsere Aufgabe erschöpft sich nicht darin, Gesetze zu formulieren und sozialpolitische Maßnahmen vorzuschlagen, sondern sie

soll die gesamte Kultur beeinflussen. Wenn wir klar erkennen, dass das Wesen unserer Mission kultureller Art ist, sehen wir genauso klar die Rolle der Frauen darin. Die Formung der Kultur wird besonders konkret in der Formung des Menschen, jedes einzelnen Menschen. Und die Frauen haben als Mütter, als Lehrerinnen und in unzähligen anderen Funktionen über lange Zeiträume hinweg eine entscheidende Rolle bei dieser Kulturformung innegehabt. In gewisser Weise kann uns diese Tatsache dabei helfen, uns von der Sorge, was jede einzelne von uns tun kann, zu befreien. Denn das Formen der Kultur beginnt bei uns zu Hause. Große Werke können aus kleinsten Samen entstehen, wie der Heilige Paulus formuliert: *„Wisst Ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert?“* (Kor 5, 6)

Andererseits sollte das Bild des Sauerteiges uns beunruhigen. Denn während die Frauen fähig sind, großen Einfluss auf das Formen der Kultur auszuüben, geschieht es gleichzeitig, dass die Frau selbst durch die Kultur geformt wird. Und gerade jetzt befinden wir uns innerhalb einer Kultur, in der Werbeanzeigen und die Konsumindustrie die Selbstbefriedigung in allen ihren Formen anpreist. Eine Kultur, die sämtliche Sittenkodizes gestrichen hat, die früher dazu beitrugen, die Beziehungen zwischen Frauen und Männern zu zivilisieren und zu verfeinern. Eine Kultur, die der Mutterschaft äußerst wenig Respekt und Unterstützung entgegenbringt. Eine Kultur, deren Gestalter von morgen - unsere Mädchen und Jungen - mehr Zeit vor dem Fernseher, vor dem Computer und in staatlichen Schulen verbringen als mit den eigenen Vätern und Müttern. Eine Welt, in der Hedonismus und Materialismus eine Kultur des Todes prägen, und das bis in den letzten Winkel der Gesellschaft.

Deshalb musste der Apostel Paulus nicht nur vom guten, sondern auch vom alten, schlechten Sauerteig sprechen. Auch der alte Sauerteig säuert den ganzen Teig. Dies sagte er zu den Korinthern, einem bequemen und selbstzufriedenen Volk von Händlern, dass sie nämlich den alten Sauerteig entfernen sollten, der in ihnen selbst genauso vorhanden war wie in ihrer Gemeinschaft (7-8). Zu den Frauen, die sich auf diese Weise von der Kultur haben formen lassen, würde er sicherlich dasselbe sagen wie zu den Korinthern: *„Richtet Euch nicht nach dem Zeitgeist.“*

Zum Schluss möchte ich eine Frage stellen, die uns in den Sinn kommt, wenn wir über einen neuen Feminismus und über die Rolle der Frau in den wechselnden Gezeiten der Kultur nachdenken: wenn wir in der ersten Schlachtreihe stehen sollen, und wenn wir als Frauen in dieser Kultur eine konkrete Rolle einnehmen sollen, wie kann jede von uns diese Ziele in Angriff nehmen? Viele von uns fühlen sich vielleicht schon durch die Arbeit in der eigenen Familie und viele andere Verantwortlichkeiten überlastet. Es ist nicht leicht, mit unserer klar formulierten Mission, eine menschlichere Kultur zu schaffen, umzugehen. Aber es ist hilfreich, sich daran zu erinnern, dass jede einzelne von uns durch ihre täglichen Entscheidungen und Handlungen mitwirken kann, den Strom in die richtige Richtung zu lenken.

Noch können wir keine klaren Umrisse des „neuen Feminismus“ ausmachen. Aber was wir sehr wohl wissen, ist, dass wir weder den Feminismus noch einen anderen „-ismus“ als absolute Ideologie oder Selbstzweck betrachten können. Ein neuer, ein besserer Feminismus muss nach höheren Zielen streben. Er soll die Frau in einen freien Menschen verwandeln, der nach der Perfektionierung seines Wesens strebt, und er soll die Kultur verwandeln, damit die Würde und die höchsten Bestrebungen jeder einzelnen Person gefördert werden: jedes Mannes und jeder Frau.

TEIL 1

Historische und philosophische Wurzeln der feministischen Bewegung im 19. und 20. Jahrhundert